

Tägliche Rundschau (Berlin)

Nr. 162 vom 5. April 1912

22

* **Verwüstungen einer deutschen Marianeninsel durch den Taifun.** Auf Rota, einer der deutschen Marianeninseln, hat im letzten Winter der Taifun so furchtbare Verheerungen angerichtet, daß von den Häusern und Kotosbeständen fast nichts mehr übrig geblieben ist. Einen Bericht über dies schwere Unglück von dem Frater Corbinian, der als Kapuziner-Missionar auf der äußerst einsamen Insel lebt, veröffentlicht jetzt die „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten“:

Der Sturm richtete die schwersten Verwüstungen an: Das Kirchturmdach, das Konventsdach, das Glodenturmdach, die ganze Schule ist davon geflogen. Die 100 Chamorrohäuser sind, mit Ausnahme von drei nur weniger beschädigten, alle über den Haufen geworfen. Selbst das Regierungsgebäude wurde abgedeckt. Wir sitzen alle unter freiem Himmel, wo ich auch diesen Brief schreibe. Bereits in der Frühe des 19. Oktober kam mir der Wind etwas verdächtig vor. Ich sah nach dem Barometer, das gerade nicht das beste Wetter anzeigte, aber auch nicht das schlimmste befürchten ließ. Gegen sechs Uhr morgens war es bereits um 4 Nm. gesunken. Von ein Uhr ab sank es stündlich gar um 6 Nm., bis um 1½ Uhr der Wind in seiner ganzen Heftigkeit einsetzte. Schon um elf Uhr hatte ich dem Ortsvorsteher melden lassen, daß ein Taifun bevorstehe und das Volk sich vorsehen möge. Wir verschlossen alle Fenster und Türen in der Kirche, Mission, Turm und Schule. — Besonders große Hoffnung setzten wir auf das Kirchendach, das schon manchem Taifun getrotzt hatte. — Bald kamen Leute und baten um Unterkunft in die Mission. Gegen 2½ Uhr wollte Bruder Lucius einmal nach dem Meer schauen; er fürchtete nämlich, es würde hereinkommen. Kaum war er auf der Straße, so kam ihm auch schon das halbe Schuldach entgegengeflogen. — In den nächsten Augenblicken wurde ein Chamorrohaus nach dem andern über den Haufen geworfen. Jetzt fing auch das Kirchendach an, sich zu heben und gewährte den Winden Einlaß.

Die Leute in der Mission zogen sich nun in den Keller zurück, und als sie kaum unten waren, flog auch schon ein Teil des Daches fort. Obwohl die Kellertür fest verschlossen war, drohte der Sturm dennoch, sie aus den Angeln zu reißen. Fünf Mann stemmten sich beständig gegen die Tür, und die Mauern des Hauses zitterten so, daß man jeden Augenblick meinte, sie würden einfallen. Dazu kam noch eine andere Gefahr, nämlich, daß das Wasser hereinkäme. Den Höhepunkt erreichte der Sturm zwischen 4½ und 5 Uhr nachmittags, wo er nach Osten umsprang. Der Regen fiel in Strömen beständig auf uns hernieder. Wir breiteten eine Matte auf den Boden, eine andere über uns, um uns einigermaßen vor dem Regen und vor der Kälte zu schützen. Doch bald lagen wir im Wasser. Schon abends gegen 6 Uhr war das Wasser bis zu den ersten Häusern gekommen und hatte das Regierungsbboot mitgenommen. Wäre es noch um einen halben Meter gestiegen, so wären wir wahrscheinlich alle im Wasser umgekommen.

Am nächsten Tage sahen wir die Greuel der Verwüstung. In der Kirche war der Altar zerstört, die Fenster und die Kirchtüren durchgebrochen, die Heiligenbilder lagen zertrümmert am Boden, die Paramentisten aufgerissen, viele Paramente völlig unbrauchbar gemacht, das Segensvelum gar davon geflogen. Schwere Balken vom Kirchendach fanden wir 50 Meter weit weggeschleudert, manche schweren Zinkplatten im Wasser innerhalb des Riffs. Viele Kotospalmen sind geknickt, die übrigen auf ein Jahr lang ertragsunfähig gemacht. Der Schaden, den allein die Mission erlitten hat, beträgt 4000 Mark. Die Pflanzungen sind alle zerstört. An der Südspitze der Insel sind zwei mächtige Felsblöcke abgestürzt.

In der Schreckensnacht um 2 Uhr a. m. kam auch noch ein schweres Erdbeben vor, das an vielen Häusern und auch an der Kirche Risse erzeugte. Am 1. und 5. November wiederholten sich die Taifune, doch waren sie weniger schwer.

XXX
Ausführlicher Bericht
ebenfalls in den „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten“ erschienen.
1912 Nr. 1.

1912/2